

Überwintern – Predigt zum Reformationsfest 01.11.2026 in Weiach ZH – Pfarrer Dr. theol. Jakob Vetsch

Matthäus-Evangelium 6,19-21:

„Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo Motte und Rost sie zunichte machen und wo Diebe einbrechen und stehlen! Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost sie zunichte machen und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen! Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.“

Liebe Gemeinde

Letzthin kam mir die aufstellende Lektüre der britischen Autorin Katherine May mit dem vielsagenden Titel *„Überwintern. Wenn das Leben innehält“* unter die Augen. Sie hatte dieses Buch nach einer tiefgreifenden Lebenskrise geschrieben, und ihre Worte können auch uns für die stille Winterzeit ansprechen und ermutigen.

Vor allem beeindruckt haben mich zwei Reminiszenzen. Zum einen die berühmte *Fabel* des griechischen Dichters Äsop, welche von der faulen *Heuschrecke* und der fleißigen *Ameise* handelt. – Die Heuschrecke genießt arglos den Sommer, während die Ameise ohne Unterlass Körner für den Winter beiseitelegt. Als die große Kälte kommt, steht die Heuschrecke mit leeren Händen da, was die Ameise keineswegs kümmert.

Auf den Ameisenfleiß wird schon in den weisen Sprüchen von König Salomo hingewiesen, im 6. Kapitel, in den Versen 6 bis 8:

*„Gehe hin zur Ameise, du Fauler,
betrachte ihre Weise, dass du klug werdest.
Sie hat keinen Fürsten, keinen Vogt und keinen Gebieter,
und doch rüstet sie ihre Speise im Sommer
und trägt in der Ernte ihre Nahrung zusammen.“*

Ähnlich die Wiederholung in Kapitel 30, Vers 25 in den weisen Sprüchen von König Salomo:

*„Die Ameisen sind ein schwaches Völklein
und rüsten doch im Sommer ihre Speise.“*

Da geht es nicht nur um den Fleiß an sich, sondern auch um ein Leben mit (und in) den Jahreszeiten. – Seit das elektrische Licht mit seinen vielen Segnungen rund um die Uhr verfügbar ist, haben wir es weitgehend verlernt, auf die innere Uhr zu achten und mit den Abläufen der Sonne in der Natur zu leben.



Zum andern ist mir neben dem Tiervergleich mit der Heuschrecke und der Ameise auch jener mit den *Honig-Bienen* aufgefallen:

Mithilfe der Enzyme in ihren Mägen stellen sie aus dem eifrig gesammelten Nektar Honig her. Dieser dient dem Bienenstock sodann während Monaten als Reserve. Sobald die Temperaturen fallen, rücken die Bienen eng zusammen. Durch die Bewegung ihrer starken Flugmuskeln erzeugen sie nun Wärme. Extra, um nicht abzuheben, klinken sie dabei sogar ihre Flügel aus. Drinnen im Stock herrschen

somit selbst mitten im Winter schöne, warme 35 Grad. Wenn eine der Bienen müde wird, übernimmt die nächste. – Was für ein Gemeinschaftswerk!

Ameisen und Bienen¹ wurden vom Soziobiologen und Insektenkundler Edward Osborne Wilson als „eusoziale“ Lebewesen bezeichnet, als Arten also, die sich zusammenschließen, um

¹ Foto: Stana Vetsch.

gemeinsam zu überleben.² Der Biologe war davon überzeugt, dass auch wir Menschen im Kern eusoziale Wesen sind. Ja, auch wir sind auf gegenseitige Unterstützung, Kooperation und wohltuende, kräftigende Nähe angewiesen. Diese Erkenntnis aus der Wissenschaft kommt mir nicht unbekannt vor. Sie erinnert mich zum Beispiel an das 12. Kapitel vom 1. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth, wo wir lesen können:

„So wie unser Leib aus vielen Gliedern besteht und diese Glieder *einen* Leib bilden, so ist es auch bei Christus: Sein Leib, die Gemeinde, besteht aus vielen Gliedern und ist doch ein einziger Leib. Denn wir alle sind mit demselben *Geist* getauft worden und gehören dadurch zu dem *einen* Leib von *Christus* – ganz gleich, ob wir nun Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie sind; alle sind wir mit demselben Geist erfüllt worden.“³

Diese *Weisheit* – und durch Gottes Geist auch *Wirklichkeit* – ist ja so tief und will sich in unserem gemeinschaftlichen und persönlichen Leben in seinen vielen Ausgestaltungen zeigen. Lassen wir noch einmal den Apostel zu Wort kommen:

„Ihr alle seid der *eine* Leib von Christus, und jeder Einzelne von euch gehört als ein Teil dazu. Jeder und jedem hat Gott seine ganz bestimmte Aufgabe in der Gemeinde zugeteilt.“

Beim „Überwintern“ kann es also auch darum gehen, den Platz in der Gemeinschaft zu finden, ihn einzunehmen und die Zeit auszukosten, indem wir „saisongerecht“ die Stille und die Ruhe genießen sowie von den Früchten des Sommers leben.

Zu alledem hinzu hat mich noch ein weiterer Naturvergleich angesprochen: Die Bäume werfen im Herbst ihre bunten Blätter ab, um möglichst sparsam durch den Frost zu kommen. – So hatte ich das noch gar nie gehört!

² Der Begriff „eusozial“ wurde ursprünglich nicht von Edward Osborne Wilson geprägt, sondern von der Entomologin Suzanne Batra im Jahr 1966, die ihn für das Nestverhalten bei Halictiden-Bienen verwendete. Wilson übernahm und erweiterte diesen Begriff in mehreren seiner Schlüsselwerken.

³ Apostel Paulus, in: 1. Korintherbrief 12,12-13.



Ja, auch wir Menschen müssen nicht das ganze Jahr hindurch auf Trab sein. Auch wir dürfen mal brach liegen, oder auf Sparflamme kochen. Der Winter gehört zu unserem Leben, und es ist wichtig, ihn positiv zu durchlaufen.⁴ Schön, wenn wir uns das bereits

zur Herbstzeit vergegenwärtigen und verinnerlichen können!

Nun feiern wir heute das Reformationsfest. Da habe ich mal nachgeschaut, wie die Reformatoren die Winterzeit nutzten. Sie haben sich dazu nicht geäußert, aber sie haben es getan.

Im Winter, wenn die Feldarbeit ruhte, war das *Zwingli-Haus* in Wildhaus SG ein Sammelpunkt für viele Befreundete und Nachbarn; eine Möglichkeit auch für Gespräche in der Wärme und zum Krafttanken in der Gemeinschaft.⁵ Es berührt uns als interessant, dass diese Begebenheit immerhin auf einer Bildungsplattform in Internet in englischer Sprache erwähnt wird.

Derweilen resümierte *Johannes Calvin* die göttliche Ordnung in den Naturereignissen: „Die Wechsel von Tag und Nacht, Sommer und Winter werden Gottes Werk sein.“ Dies, weil Gott jedem Ereignis einen bestimmten Kurs und ein Gesetz zugewiesen habe.⁶

Richtiggehend auf die Spitze trieb es *Martin Luther* mit dem Blick auf die Winterzeit, als er schrieb: „Ist es nicht seltsam,

⁴ Ein trockenes, braunes Magnolienblatt (*Magnolia grandiflora*) aus Rovereto, Italien, im Lichte der abendlichen Herbstsonne aufgenommen.

⁵ Der Hinweis stammt von Lineage Journey, einer Bildungsplattform: „When winter rolled around no work could be done because of the inclement weather conditions, and the Zwingli home was a gathering place for many of their neighbors on cold winter evenings. The men would huddle around the fire and tell stories of Swiss history.“ – lineagejourney.com/read/zwingli-and-the-swiss-reformation.

⁶ Johannes Calvin, in: „*Institutio Christianae Religionis*“ (Unterricht in der christlichen Religion), 1. Buch, Kapitel 16, Abschnitte 4-6, „Über Gottes Vorsehung“.

dass die Geburt Christi in der kalten Winterzeit, in einem fremden Land und auf so arme und verächtliche Weise erfolgte?“⁷ Dies war theologische gemeint, eine Reflexion darüber, wie Gott in Bescheidenheit in die Armut von uns Menschen kam; was auch immer wir unter Armut verstehen. – Kommt mir eine Mitarbeiterin in der ehemaligen Sihlcity-Kirche in den Sinn, welche aus Afrika stammte und über den Hunger da und dort sinnierte: „Nicht wahr, der Hunger nach Nahrung dort, und der Hunger nach Liebe hier.“

Ja, Gott kommt in Jesus Christus in unsere Armut, Er selbst nimmt die Armut an, obwohl Er reich ist, damit wir durch Ihn zu Reichtum kommen. Mögen wir diese Wärme in der Winterkälte erspüren dürfen – und auch anderen Menschen gönnen!

Dazu ver helfe uns Gott. Amen!

⁷ Martin Luther hat diese Worte in seiner berühmten Weihnachtspredigt über das Lukasevangelium (Lukas 2,1–14) verfasst, die er im Jahr 1522 in seiner sogenannten Kirchenpostille (genauer gesagt in der *Weihnachtspostille*) veröffentlichte. – Liturgies.net/Christmas/Sermons/ml1.htm.